

Allgemeiner Anzeiger.

Zeitung für die Ortschaften:

Bretnig, Hauswalde, Großröhrsdorf,
Frankenthal und Umgegend.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementpreis inkl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrirten Unterhaltungsblattes“ vierjährlich ab Schalter 1 Mf. bei freier Zustellung durch Boten ins aus 1 Mf. 20 Pf. durch die Post 1 Mf. exkl. Bezahlung.

Inserate, die eingesetzte Korpuszeile 10 Pf., sowie Bestellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition in Bretnig die Herren A. F. Schöne Nr. 61 hier und Oehme in Frankenthal entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen Rabatt nach Vereinbarung

Expedition: Bretnig Nr. 139.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 11 Uhr einzutragen.
Inserate, welche in den oben vermerkten Geschäftsstellen abgegeben werden, werden an gebrochenen Tagen nur bis vormittags 9 Uhr angenommen.

Redaktion, Druck und Verlag von A. Schurig, Bretnig.

Nr. 20.

Sonnabend, den 10. März 1894.

4. Jahrgang.

Ortliches und Sächsisches.

Bretnig, den 10. März 1894.

Gewinne 3. Klasse 125. Mgl. Sächs. Landeslotterie. Ziehung am 5. März 1894. 20,000 Mark auf Nr. 49119. 15,000 Ml. auf Nr. 31452. 5000 Mark auf Nr. 12626 36909 54666 79224 84820. 3000 Mark auf Nr. 1463 6795 18185 19091 22761 36222 52701 57129 58006 70049. 1000 Ml. auf Nr. 5605 25986 45484 52930 54298 58672 60682 65734 86512 11349 26632 34694 36403 76787 87325 90296 94334 2167 3849 10439 17147 93025 15286 20412 31793 34086 36617 50244 64497 64147.

Ziehung am 6. März 1894. 50,000 Mark auf Nr. 78275. 40,000 Mark auf Nr. 33271. 30,000 Ml. auf Nr. 91901. 10,000 Mark auf Nr. 60172. 5000 Mark auf Nr. 8171 15087 18347 61038 61475 3000 Mark auf Nr. 26916 43347 57538 82309 90277. 1000 Mark auf Nr. 90999 9421 16643 24497 62519 79802 84206 89787 96719 98697.

Sächsischer Landtag. In der Dienstags-Sitzung beschäftigte sich die 2. Kammer mit dem Rechenschaftsbericht der Brandversicherungskammer über die Verwaltung der Landesbrandversicherungs-Anstalt 1891 und 1892. Die Rechenschafts-Deputation beantragt, sich mit dem Bericht für befriedigt zu erklären, zugleich aber auch auf Antrag des Abg. Opiz die Staats-Regierung zu erfragen, dahn zu wirken, daß in den Polen der Privat-Feuerversicherung & Gesellschaften die Strafbestimmungen gemildert werden, durch die der Versicherte seiner Entschädigungs-Ansprüche für verlustig erlässt wird. Gegen diesen letzteren Antrag sprach Abg. Bässle, für den Antrag die Abg. Niethammer, Müller Opiz. Staatsminister v. Meßel gab die Stellung der Regierung zu diesem Antrag kund. Neben einem Antrag des Abg. Dr. Mindvitz, die Unterstützungen für baufällig gewordene Gebäude auszudehnen, entspann sich eine Debatte, an der die Abg. Reichmann, Dr. Mindvitz, Geh. Regierungsrat Schwedler, v. Deltschlägel teilnahmen. Der Antrag Mindvitz wurde abgelehnt, während die Deputations-Anträge zur Annahme gelangten.

In der Mittwochs-Sitzung der zweiten Kammer bewilligte dieselbe die Kap. 105 und 106 des Stats. Reichstagswahlgesetzes und Vertretung Sachsen im Bundesrat, nach der Vorlage ohne Debatte. Sodann ließ sie die Petition des Gemeindevorstandes Delling in Elsnitz, um Errichtung einer Apotheke in Elsnitz zur Zeit auf sich beziehen und die des C. F. Hübner in Werda, Nachforderung von Militärlohnung betreffend, auf sich berufen, nachdem zu ersterer befürwortend Abg. Grisching gesprochen hatte. Weiter beriet die Kammer die Titel 8—12 des außerordentlichen Stats., lehnte entsprechend dem Antrage der Finanzdeputation A. die Forderung für ein Zoll- und Steuerrichtungsgebäude ab und bewilligte die letzte Rate des Finanzministerialgebäudes, die Entschädigungen an Gemeinden für Übernahme sächsischer Pflasterstreifen, die Forderungen für Elbtromm-Korrektionsbauten und die vierte Elbbrücke ohne Debatte.

Der Bauergründer Michael Simon in Schmölln, welcher im Januar d. J. den 35 Jahre alten Gastwirt Müller in

Piskowitz bei Kamenz auf einer Jagd durch unvorsichtigen Gebahren mit dem Gewehr erschossen hat, wurde am Mittwoch von der 1. Strafkammer des königlichen Landgerichts zu einem Monat Gefängnis verurteilt.

Am kommenden Judica-Jahrmarkt vollenden sich 100 Jahre, daß die belannte Pfeiferflüchter-Firma C. M. Liebschner aus Pulsnitz den Meißner Markt besucht. Freunde deschäftigen dem Vernehmen nach, der Juwelierfirma eine Überraschung zu bereiten.

Im Circus Busch in Dresden vergnügte am Dienstag Abend während seiner Produktion der Clown Mr. Bridges, bei seinem Auftreten. Schwerverletzt wurde er in das Carolathaus gebracht, wo ein Rückgratbruch festgestellt wurde. Der Bedauernswerte ist lebensgefährlich verwundet und wird wohl lange Zeit seiner Kunst fernbleiben müssen.

Außerdem ereignete sich in dem genannten Circus noch ein Unglücksfall mit tödlichem Ausgang. Beim Verlassen einer während der Aufführung der Pantomime „Das Waldmädchen“ ertrugene Tribune stürzte ein Pferd und traf eine Tänzerin in der Reitbahn. Das junge Mädchen erlitt innerliche Quetschungen von so erheblicher Art, daß es am Mittwoch Vormittag in seiner in der Marschallstraße gelegenen Wohnung verstorben ist. Die Künstlerin Anna Carlsson aus Stockholm, war erst am 1. März in die Truppe eingetreten und war die einzige Tochter ihrer Mutter, welche vor 3 Monaten Witwe geworden ist.

Eine Gelegenheitsgeschichte ereignete sich kürzlich in einem Dorfe der Umgebung Dresdens. Der Pferdejunge eines Gutbesitzers ward vom Knecht beauftragt, früh gegen 4 Uhr einen Korb Häcksel vom Boden zu holen. Der Junge kam aber schreckensbleich mit leerem Korb zurück und erklärte unter Heulen und Jähnellsappern: auf dem Boden sei ein „Geist“. Wie er nun in die Mitte des Bodens gelangt sei, habe ihm etwas beim Korb gepackt und ihm denselben vom Rücken gerissen. Der Knecht ging nun selbst und kam unangefochten an den Häckselhaufen, lud seinen Korb voll, nahm ihn auf den Rücken und trat den Rückweg an. Wie er an die betreffende Stelle kam, schien ihm etwas in den Korb steigen zu wollen oder langte von dem oben befindlichen fogenannten „Hahnenbändern“ herab.

Ausreiten, den Korb wegwerfen, war eins. Flugs ward der Bauer geholt, und bewaffnet mit Dünnergabel und Dreschflegel gingen alle dem Geist zu Leibe, die brennende Stalllaterne weit vor sich haltend. Da sahen sie denn, daß sich ein Unbekannter in den Hahnenbändern erhängt hatte. Die Beine des Toten hatten sich im Korb festgehaftet.

Ein auf der Hochzeitsreise befindliches junges Ehepaar aus Hamburg, welches sich einige Tage in Meißen aufzuhalten gedachte, erhielt dort selbst die erräumende Nachricht, daß Vater und Mutter der jungen Frau plötzlich verstorben sind. Die Eltern waren bei der Abreise noch völlig gesund, am nächsten Tage aber zeigte ein Herzschlag dem Leben des Vaters ein Ziel, und 4 Stunden später starb die Mutter, wahrscheinlich infolge des Schreckens. Das junge Paar trat sofort die Rückreise an.

Die Gebeine des Turnvaters Jahn wurden auf dem Kirchhof zu Freiberg a.

u. angesetzt und an ihrer neuen Ruhestätte, der Ruhmeshalle der Freiburger Turnhalle, beigesetzt. Damit ist endlich ein Wunsch erfüllt, für dessen Verwirklichung die deutschen Turnvereine ein ganzes Jahrzehnt hindurch durch Wort und Schrift und namentlich durch ansehnliche Geldspenden eingetreten sind.

Gegen den Redakteur Schmidt vor der anti-emittischen „Deutschen Wacht“ ist neuerdings eine Anklage wegen Capri-Beleidigung anhängig gemacht worden. Unter Anklage gestellt ist ein Artikel der „Deutschen Wacht“, der sich mit dem Auspruch des Reichstanzlers befaßte, daß der Antisemitismus die Vorrichtung der Sozialdemokratie sei. Dieser Artikel war von der „Magdeburger Reform“ abgedruckt worden und die dortige Staatsanwaltschaft hat nicht allein gegen den Redakteur des letzterwähnten Blattes, sondern auch gegen den verantwortlichen Redakteur der „Deutschen Wacht“ ein Strafverfahren eingeleitet. Dieser bestreitet die Zuständigkeit des Magdeburger Gerichtshofes.

Dass das Lesen von sogenannten Jagd- und Indianergeschichten, wie solche jetzt z. B. schon in Oesten zu 10 Pf. häufig sind, junge Leute recht bedenklich erregen und eine derartige Lektüre Abenteuerlust nach Art Robinsons reisen lassen kann, davon dürfte ein Vorgang, der sich am Frühmorgen des vorigen Montags auf der Nicolaibaltestelle zu Chemnitz zutrug, bereites Zeugnis geben. Dem diensthabenden Schutzmann fielen dabei zwei in Betrieb ihres Reisezugs sich in Wiederprüfung verwickelnde, etwa 15 Jahre alte Burschen auf, die sich später auf der zuständigen Revierwache als zwei in Gera ihren Angehörigen, bzw. darüber aus der Lehre entlassene Dreher-Lehrlinge entpuppten. Beide hatten sich zu ihrer nach Ungarn bzw. Afrika geplanten Reise befreit Jagens auf wilde Tiere mit Revolvern und Dolchmessern ausgerüstet, zu deren Ausrüstung sie ihre angeblich gemachten Erfahrungen, aus denen sie sich gleichzeitig den Anfang der Jagd- und Indianerfeste bestreiten, verdient haben wollen. Durch die Teilnahme fand somit die Reise nach den geträumten Jagdgründen ihren Abschluß.

Am vergangenen Freitag war von Seiten der Berliner Kriminalpolizei die Verhaftung des sich z. B. in Frankfurt a. M. aufhaltenden Ausläufers Friedrich August Gebauer verfügt worden, welche auch noch am Sonnabend durch die Geheimpolizisten May und Rabe in der Wohnung des Friedrich Gebauer, Fabrikstraße Nr. 118, zur Ausführung gelangen konnte. Ein Berichterstatuor des „Frankfurter General-Anzeigers“ schreibt über den Fall: „Der unter dem Verdachte des vor einigen Wochen begangenen Mordes an der Prostituierten Anna Wintler Vorwitztig in Berlin, hier verhaftete junge Mann heißt Friedrich August Gebauer und ist am 8. Dezember 1863 zu Plauen, Kreis Dresden, als Sohn eines Gutbesitzers geboren.“

Das Schwurgericht Verden verurteilte am 19. Januar den Handlungsgehilfen Gustav Adolf Seidel aus Limbach wegen Raubmordes in zwei Fällen, im Mai v. J. in Gemeinschaft mit dem Schlosser Otto Pyritz aus Leibnitz begangen, zweimal zum Tode. Die beiden unglücklichen Opfer waren bekanntlich der Tischlergeselle Voigt, der am

10. Mai unweit Harrendorf, und der Maschinenschlosser Dörr aus Zürich, der am 16. Mai bei Oberenzen ermordet wurde. Die ausgelauerten und erbrochenen Opfer wurden ausgeraubt und dann, um den Anschein eines Selbstmordes hervorzurufen, jedesmal an einem Baume aufgehängt. Die Beute war nur geringfügig; bei Voigt bestand sie in 9 Mark und einer Uhr, bei Dörr in 21 Mark. Seidel sah dieses Urteil mit dem Rechtsmittel der Revision an und begründete dieselbe mit der Füge prozessualer Rechtsverletzung. Die Revision wurde jedoch kostenpflichtig verworfen. Es bleibt somit bei dem am 10. Januar gefassten Urteil.

Der Mörder der 69-jährigen Händlerin Christliebe Schubert von Treuen, der Bahnarbeiter und Zimmermann Otto Limpeder von Perlas, ist am Dienstag aus dem Gerichtsgefängnis zu Treuen gefesselt in das Gerichtsgefängnis zu Plauen i. B. übergeführt worden. Er trug noch einen Verband am Halse. Derselbe hat bekanntlich, als er sich entdeckt sah, Hand an sich selbst zu legen versucht, indem er sich mit einem Messer den Hals durchschneiden wollte. Die Verwundung ist schwer aber nicht lebensgefährlich. Der Mörder zeigt viel Neues und weint den ganzen Tag.

Kirchennachrichten von Hauswalde.

Sonntag Judica: Abendmahl, Beichte 8½ Uhr vorm. Nachm. 2 Uhr: Prüfung der diesjährigen Konfirmanden.

Getauft: Bertha Lina, T. d. E. und Butterhändlers E. Th. Oswald in Hauswalde. — Reinhard Paul, T. des Händlers u. Maurers F. Hörrig in Hauswalde. — Anna Frida, T. d. E. und Schuhmachers A. N. Schäfer in Bretnig.

Beerdigt: Max Otto, S. des Druckers Gustav Adolf Gebler in Bretnig, 4 J. 11 M. 5 T. alt. — Elsa Frida, T. des Leinewebers Gustav Hermann Thomas in Hauswalde, 6 M. 8 T. alt.

Kirchennachrichten von Frankenthal.

Sonntag Judica: früh 8 Uhr: Beichte und Kommunion, 1½ Uhr Hauptgottesdienst. Nachmittags 1½ Uhr: Kirchenkram mit den diesjährigen Konfirmanden.

Kirchennachrichten von Großröhrsdorf.

Geburts-Register. Am Geburten wurden eingetragen: Paul Martin, S. des Kaufmanns Paul Martin Seidel. — Frida Clara, T. des Maurers Arthur Erwin Senf. — Olga Roja, T. des Färbers Bruno Albert Reeh. — Außerdem eine unehel. Tochter.

Die Anordnung des Aufgebots haben beantragt: Friedrich Emil Schreier, Fabrikarbeiter in Kleindöhrsdorf, mit Bertha Christiane Plüg. — Heinrich Theodor Borchmann, Wagenrüder in Dresden, mit Martha Hulda Hennig.

Heirats-Register. Die Ehe geschlossen: Karl Hermann Hennersdorf, Eisenbahnarbeiter in Dresden, mit Bertha Emilie Haufe.

Sterbe-Register. Als gestorben wurden eingetragen: August Cornelius Boden, Fabrikarbeiter, Chemnitz, 71 J. 10 M. 22 T. alt. — Therese Lina Leuthold geb. Philipp, Ehefrau des Sandwebers Friedrich Julius Leuthold, 47 J. 2 M. 25 T. alt.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Aus Abbazia wird gemeldet, daß an den Vorbereitungen für den Empfang der hohen Gäste fleißig gearbeitet wird. Die Villa Siemere ist für die Herren des Hofstaats, die Villa Angolina für die kaiserlichen Kinder, Erzieher und Wartefrauen bestimmt; die Villa Malia ist für das Kaiserpaar gemietet.

* Wahrscheinlich am Mittwoch schon wird die Reichskanzler-Kommission, die den russischen Handelsvertrag vorbereitet, mit ihrer Arbeit zu Ende sein. Da eine Absicht, die Verhandlungen aufzuhalten, auf keiner Seite vorhanden ist, so wird man sich wohl für mündliche Berichterstattung entscheiden. Die zweite Lesung im Plenum wird am Donnerstag oder Freitag stattfinden können. Man glaubt nicht an umfangreiche Debatten für zweite und dritte Lesung, da das Schicksal des Vertrages entschieden und seine Annahme zweifellos ist.

* Reichstag sowohl als preuß. Abgeordnetenhaus werden an demselben Tage, am 16. März, ihre Öffnungsrede eintragen lassen und ihre Arbeiten am 8. April wieder aufnehmen. Die rechtzeitige Erledigung des Staats ist in beiden Häusern sehr zweifelhaft.

* Die durch einzelne Blätter laufende Notiz, daß die Aufkündigung der Vereinstakte der österreichischen Geprägung für Deutschland verfügt worden sei, entbehrt dem „Rechtsan“ zufolge jeder Begründung.

* Der Vertrag zwischen Preußen und Sachsen betr. den Elbe-Elster-Kanal und der Gesamtentwurf betr. die Gewährung eines Beitrages Preußens zu den Kosten der Herstellung dieses Kanals durch die freie Stadt Lübeck bestätigte am Montag den Handelsausschuß des Abgeordnetenhauses. Der Vertrag sowie der Gesamtentwurf wurden einstimmig angenommen.

* Die politische Fraktion hat dem preuß. Abgeordnetenhaus folgenden Antrag zur Beschlusftafel unterbreitet: Das Haus der Abgeordneten wolle beschließen, die königliche Staatsregierung zu ersuchen: die baldkünftige Aufhebung des Gesetzes vom 26. April 1886 betr. die Beförderung deutscher Ansiedlungen in den Provinzen Westpreußen und Posen durch eine entsprechende Vorlage in die Wege zu leiten.“

* Auf Beforderung des Auswärtigen Amtes hat eine Firma in Berlin in jüngster Zeit fünf Leuchttürme angefertigt; dieselben sind zur Sicherung der Schifffahrt an der ostafrikanischen Küste bestimmt. Diese Leuchttürme werfen ihr intensives Licht bis auf drei deutsche Meilen in das Meer hinaus.

Österreich-Ungarn.

* Wie sich die Post aus Wien melden läßt, werden während der Anwesenheit des Kaisers in Abbazia drei österreichische, zwei deutsche und drei italienische Kriegsschiffe in den Hafen von Triest eindringen.

* Ein in Budapest unter dem Vorsitz des Grafen Kalnay abgehaltener Ministerrat erzielte einen Ausgleich der Meinungsverschiedenheiten über den österreichisch-russischen Handelsvertrag. Ungarn gab seinen Widerstand gegen die Gemäßigung des Roggenzolls auf. Eine diesbezügliche Note der gemeinsamen Regierungen wird nunmehr sofort nach Petersburg abgehen, so daß das Zustandekommen des Vertrages noch in dieser Woche stattfinden und der Vertrag somit gleichzeitig mit dem deutsch-russischen Handelsvertrag in Kraft treten kann.

Frankreich.

* Der jetzige Kammerpräsident Dupuy hatte seiner Zeit als Minister aus Scheinfonds Geldern an die berühmte „Cocarde“ bezahlt und wurde dieshalb in der Kammer von den Sozialisten bestimmt angegriffen. Die Regierung sprang ihm bei und infolgedessen unterlagen die Sozialisten mit ihrem Antrage auf Rücksichtnahme der Summe.

* In Paris nahm am Sonntag früh die Polizei dreizehn weitere Verhaftungen von Anarchisten vor, wobei zahlreiche anarchistische Zeitschriften und Druckschriften beschlagnahmt, sowie

bei mehreren der Verhafteten mit Pulver und anderen Sprengstoffen gefüllte Bomben entdeckt wurden.

* Die gerichtliche Untersuchung gegen den Anarchisten Henry, den Urheber des Bombenattentats im Café Terminus, ist noch immer nicht abgeschlossen. Henry gebärde sich den Richter gegenüber außerordentlich bösartig. So sollte er am Sonntag zum letztenmal einem Berörter unterzogen werden; er weigerte sich jedoch, sich vor den Unteruchungsrichter zu begeben, weshalb man ihn mit Gewalt in dessen Amtsraum bringen mußte. Hier verweigerte Henry jede Auskunft. Der bei dem Attentat schwer verwundete Zeichner Borde liegt im Sterben.

England.

* Der durch Gladstones Rücktritt frei gewordene Premierministerposten ist, wie vorauszusehen war, an Lord Rosebery übergegangen. Das Auswärtige wird zukünftig Lord Kimberley leiten. Herbert Gladstone (der Sohn des zurückgetretenen) ist zum Staatssekretär für Irland ernannt worden.

* Nachdem am Montag die Parlaments-sesssion mit einer kurzen Thronrede geschlossen worden ist, beginnt die neue Session am nächsten Montag.

Belgien.

* General Brialmont hat der belgischen Kammer mit seinen Ausführungen, daß die belgische Grenze bei einem eben ausbrechenden Kriege zwischen Deutschland und Frankreich von Deutschland verletzt werden würde, nicht Angst machen können. Die Kammer verwarf die Anträge des Generals Brialmont auf Verstärkung des Heeres um 240 000 Mann und den weiteren Ausbau der Maasbefestigung, sowie auf Erhöhung des Kriegsbudgets.

Dänemark.

* In Kopenhagen hat der Finanzausschuss des Folketing infolge des Antrags der deutschen Reichspost- und Telegraphen-Beratung betreffs Herstellung einer telefonischen Verbindung zwischen Dänemark und Deutschland eine Zustimmung dazu gegeben, daß die Leitung Kopenhagen-Denze so gelegt wird, daß dieselbe als Glied einer eventuellen Leitung über Odense-Holbæk-Hamburg-Berlin verbindet werden könnte.

Italien.

* Das Ministerium Crispi hat in der Deputiertenkammer für seine Maßnahmen zur Unterdrückung der Unruhen in Sizilien und Oberitalien ein Vertrauensvotum erhalten. Nach mehrjährigen Debatten wurde die Tagesordnung Damiani, welche die Aufrechterhaltung des öffentlichen Friedens gerichtete Aktion der Regierung billigte und das Vertrauen der Kammer aussprach, die Regierung werde den öffentlichen Frieden mittels der entsprechenden gesetzgeberischen Maßnahmen endgültig zu sichern wissen, in nomineller Abstimmung mit 342 gegen 45 Stimmen und 22 Stimmenthaltungen angenommen.

Spanien.

* Die Unterhandlungen zwischen dem spanischen Marshall Martínez Campos und dem Sultan von Marokko sind beendet; Marokko wird eine Entschädigung von 20 Millionen Pesetas (Frank) an Spanien zahlen.

Rußland.

* Der „Sowjet“, unter den russisch-panslawistischen Blättern das verbündete im Deutschenblatt, ist durch die Entthüllungendes Pariser „Figaro“ in die höchste Entrüstung versetzt, offenbar weil er die mögliche Rückwirkung der Mitteilungen des Pariser Blattes auf den Zaren fürchtet. Er überhäuft die französische Regierung mit den bittersten Vorwürfen, daß sie den „Figaro“ nicht unterdrücke. Neben die Beweggründe des für den Urheber des Artikels im „Figaro“ erklärten Grafen d'Annay führten nach diesen Blättern zwei Ansichten. Nach der einen sei der Artikel auf persönliche Rache des Grafen wegen seiner Amtsenthebung zurückzuführen, nach der andern Meinung sei Graf d'Annay selbst unfreiwilliges Werkzeug einer auswärtigen Intrigue geworden. Da der Graf erst infolge

des Artikels, weil man einen Schuldigen haben muß, seiner Stellung enthoben worden ist, kann ihn die Abberufung unmöglich zur Abfassung des Artikels veranlaßt haben.)

Amerika.

* Die Aufständischen in Brasilien bringen siegreich durch den Staat São Paulo vor. Peixoto hat über ganz Brasilien das Standrecht verhängt. (Das dürfte allerdings der Anfang vom Ende sein.)

Deutscher Reichstag.

In der Sitzung vom Montag wurde die zweite Beratung des Militärateals beim Kapitel Militär-Justizverwaltung fortgesetzt. Dabei wurde zugleich die von der Budgetkommission beschlossene Resolution mit zur Beratung gestellt, worin die verbündeten Regierungen wiederum erfaßt werden, nach dem Vorgange der Veröffentlichungen über die allgemeine Strafjustiz auch die Verdienstleistung einer Statistik über die von den Militärgeschäften abgetrennten Strafzonen zu veröffentlichen. Kriegsminister General der Infanterie Bronsart v. Schellendorff kommt auf den Fall Kirchhoff zurück und betont dabei namentlich, daß das Recht der Begnadigung und der Verleihung von Dekorationen ein souveränes Recht des Königs von Preußen sei, über das im Reichstag keine Kontrolle zulässig sei. Man berufe sich im Falle Kirchhoff auf die öffentliche Meinung; er lehnt es ab, daß aus der öffentlichen Gewissen, lieber ob vom Abg. Bebel vorgebrachte Falle von Soldatenmisshandlungen könne er sich, da er die Aktion nicht zur Hand habe, heute nicht äußern. Früher von denselben Herrn Abgeordneten angeführte Fälle hätten sich teils als unrichtig, teils als übertrieben erwiesen. Misshandlungen der Soldaten würden von der Militärverwaltung durchaus missbilligt. Sie wolle vor allem gute, brave und ehrenhafte Soldaten erziehen, namentlich den Verlösungen einer Partei — natürlich außerhalb dieses Hauses — widerstehen, welche sich nicht entlohten, die Soldaten zum Bruch des Fahnenetzes aufzufordern. Die Militärverwaltung wolle und werde die Misshandlungen bestrafen, die Zahl derselben sei ja auch bereits zurückgegangen. — Abg. Lieber (Betr.) will ebenfalls über den General Kirchhoff den Stab brechen, kann aber nicht anerkennen, daß derselbe sich im Falle der Notwehr befunden habe. — Abg. Lenzenmann (fr. Bp.) betont, daß der Kriegsminister die menschliche und rechtliche Seite des Falles Kirchhoff nicht auseinandergehalten habe. An der weiteren Debatte, die sich hauptsächlich um den Fall Kirchhoff, Soldatenmisshandlungen, Selbstmorde der Soldaten, die Duellfrage u. a. drehte, beteiligten sich außer dem Kriegsminister Bronsart v. Schellendorff namentlich die Abg. Erbh. von Monteuvel (kont.), Bebel (soz.), v. Bemmelen (nat. lib.), Barth (fr. Bp.), Schall (kont.), Kröber (suff. Bp.), Lieber (Betr.). — Demnächst wurde das Kapitel 18 des Militärateals genehmigt und die von der Budgetkommission beantragte Resolution betr. die militärische Strafjustiz angenommen. — Ohne Debatte wurden dann auch die Kapitel 19 bis 23 (höhere Truppenbefehlshaber, Gouverneur, Adjutantur, Offiziere u. c., Generalstab und Landesvermessungs-Wesen, Ingenieur- und Pionierkorps) erledigt.

Auf der Tagesordnung von Dienstag steht zunächst der Gelehrtenwurf betr. den Schutz der Brieftauben und den Brieftaubenverkehr im Kriege, in zweiter Beratung. Auf Antrag des Abg. Lenzenmann (fr. Bp.) wird beschlossen, diesen Gelehrtenwurf einer Kommission zu überweisen. Hierauf wird die Beratung des Militärateals beim Kapitel Geldverpflegung fortgesetzt. Kriegsminister Bronsart v. Schellendorff erklärt, es sei traurig, wenn einige Blätter schreiben, er hätte seine am 3. d. gehabte Auflösung betr. den Fall Kirchhoff am Montag abgeschwächt. Er habe vielmehr nur die Auflösung widerprochen, als sei er ein Vertreter des Kaufrechts. Er habe nur gesagt, daß ein solches Vorgehen ungerecht wäre, daß man über mildern Umstände bewilligen müßt und das „muß“ unterschreibt. Bei dem Kapitel der Geldverpflegung beschwerte sich Abg. Bebel über die Offizier- und Beamtenvereine, durch welche die Privatgewerbetreibenden schwer geschädigt würden, auch würden ähnlich Hunderte von aktiven Mannschaften dem Dienst entzogen. Auffallig seien auch die Zeitungsmitteilungen über Ansprüche der Mannschaften zu Tschingtau. — Kriegsminister Bronsart v. Schellendorff: Ich bedaure aufrichtig, daß der Vorredner bei seinem lebhaften Interesse für die Arme ein so geringes Verständnis für die innere Einrichtungen hat. Die Mannschaftswünschen können wir gar nicht entschließen, z. B. für das schwere Artillerie. Zu den Treibladungen werden die Soldaten nicht kommandiert, sondern

sie gehen freiwillig. Jeder Soldat muß, wenn er freiheit hat, doch das Recht haben, Geld zu verdienen. —

Das Kapitel Geldverpflegung der Truppen wird unverändert bewilligt. Zum Kapitel Naturalversorgung beantragt die Budgetkommission 50 000 Mark zu streichen. Das Haus bestimmt demgemäß. Zum Kapitel Bekleidung und Ausrüstung der Truppen erklärt der Kriegsminister, daß er dem Auerhöhnen Besitz auf Einholung der Infanterie auf dem Marsche folge gegeben und Sr. Majestät Vorschläge gemacht habe, welche darauf hinzuwirken, daß die Belastung der von den Infanteristen zu tragenden Gegenstände um etwa 13 bis 14 Pfund werde verminder werden. Bei Kapitel Reiseosten und Truppengelder, Borrspann- und Transportosten kam die von der Budgetkommission beantragte Resolution zur Debatte, worin der Reichskanzler erachtet wird a) Einleitung zu treten, daß die Reiseosten und Tagesspenden der Reichsbeamten der Angehörigen des Reichsheeres und der Marine einer Regelung im Wege eines Reichsgesetzes unterworfen werden, b) dabei in Erwägung zu ziehen, auf welche Weise für Dienstreisen auf Eisenbahnen und Dampfschiffen die wirksamste Einrichtung zu treffen ist, daß die Reiseosten mit möglichster Berücksichtigung der wirklichen Auslagen zur Vergütung kommen. Die Resolution wurde in beiden Teilen angenommen. Zum Kapitel „Zur Unterstützung von Unteroffizieren und Gemeinen mit Familien“ wurde eine von der Budgetkommission beantragte Resolution angenommen, worin die verbündeten Regierungen erachtet werden, für die Hinterbliebenen solcher Militärpersönlichkeiten des aktiven Dienstes und des Beurlaubtenlandes, die infolge der bei Friedensübungen erlittenen Verhängnissen gestorben sind, eine entsprechende Forderung treffen zu wollen. Nachdem die Ausgaben bewilligt, werden auch die Einnahmen debattiert genehmigt. Damit ist die zweite Beratung des Staats für die Vergütung des Reichsheeres beendigt.

Preußischer Landtag.

In der Montags-Sitzung des Abgeordnetenhauses kam zunächst der Antrag Bödems (Betr.) betr. statliche Mitteilungen über die nach dem neuen Wahlgesetz vom 29. Juni 1883 eingetretene Wahlergebnisse des Abgeordnetenhauses und Gemeindewahlen, zur Beratung. Der Minister des Innern teilte mit, daß eine allgemeine Wahlstatistik bereits in der Ausarbeitung begriffen sei und demnächst ein Teil derselben dem Abgeordnetenhaus zugehen werde. Besonders der Kommunalwahl habe sich die Zahl der Wähler der zweiten und dritten Klasse vermehrt. Hinsichtlich der Gemeindewahlen habe sich die Zahl der Wähler der zweiten und dritten Klasse vermehrt. Hinsichtlich der Gemeindewahlen habe sich die Zahl der Wähler der zweiten und dritten Klasse vermehrt. Der Antrag Bödems wurde schließlich in etwas verändelter Form angenommen. — Das Haus erledigte ferner die Staatsauditedienstverwaltung und den Staatsfinanzdienst.

Am Dienstag steht das Abgeordnetenhaus die Beratung des Kultus-Gesetzes fort. Bei dem Titel „Gemeinseigentum“ trat Abg. Stöbel (Betr.) für die Auflösung des Transvaler-Ordens in Erscheinung. Dieser Orden soll die Behörden im Kampfe gegen die Sozialdemokratie unterstützen. Der Kultusminister führt aus, daß er an das Geleit gebunden sei, aber das Bedürfnis zur Auflösung solcher Ordens sei nicht vorhanden. Die weitere Debatte bewegte sich im wesentlichen um die von mehreren Zentrumsabgeordneten erhobene Forderung, den politischen Sprachunterricht auch in Oberlehranstalten einzuführen. Der Minister verhieß sich diesen Forderungen gegenüber durchaus ablehnend.

Von Nah und Fern.

Sammlungen für die Hinterbliebenen der auf der „Brandenburg“ Versunkenen. Der König von Schweden landete an die Prinzessin Heinrich 700 M. für die Hinterbliebenen der auf der „Brandenburg“ Versunkenen. Bis jetzt sind bei sämtlichen Sammelstellen etwa 60 000 Mark eingegangen.

Das Lied vom braven Mann. Ein Bürger in Nordhausen hatte sich fürstlich genötigt gefehlt, ein in Konkurs geratenes Altertum zu kaufen, um seine darausgehende Hypothek zu räumen. Bald darauf gelang es ihm, das Altertum zu verkaufen, und zwar so günstig, daß nicht nur das Kaufgeld und seine Hypothek gedeckt, sondern auch ein Überfluss von etwa 30 000 M. erzielt wurde. Diese letztere Summe hat der hochherige Mann den Kindern des in Konkurs geratenen Mitterndorfers geschenkt.

Ein harmloser „Spion“. Neulich denkwürdig Spaziergänger einen in der Nähe der Festungswälle von Thorn promenierenden Mann, der öfters Papier aus der Tasche zog und in

eben so wenig hindringt wie eine Heirat auf der Bühne.

„Und wie konnten Sie es wagen, ein losches Unrecht zu thun?“ rief Lord Ryeburn aus. Haben Sie nie daran gedacht, daß Sie zwei Menschenleben vernichtetet durch Ihre Schändlichkeit?“

„Ich war mir der Folgen wohl bewußt, mein Herr, aber die Umstände zwangen mich, so zu handeln; ich sagte mir, daß Sie vielleicht Verdacht schöpfen würden, wenn ich Ihnen die Trauung entzieden verweigerte, und der Selbstsicherungstryck war zu stark. Es tut mir leid, Ihre Sorgen zu vermehren, Sie sind groß genug, wie ich höre, aber Sie sind ebensoviel verhetzt, wie ich bin.“ Und als ihn Lord Ryeburn immer noch ungläubig ansah, zögerte er hinzu: „Geben Sie zu dem geschätzten Adolfoaten und tragen Sie ihm den Fall vor, er wird über die Tugend der Gütekeit solcher Trauung lachen; schreiben Sie an den Pastor Staart und tragen Sie ihm nach dem Geistlichen, der seinen Bruder in Bissau vertritt, das wird Sie beruhigen.“

„Mich beruhigen! Sie haben dafür gesorgt, daß ich nicht wieder zur Ruhe über die Sache komme.“ Es hatte keinen Zweck, die Unterredung noch fortzusetzen, und es drängte Lord Ryeburn, Erfundungen über die Angelegenheit einzuziehen. Er telegraphierte an Pastor Staart, den er um ausführliche und genaue Auskunft bat über den Vertreter seines Bruders in Bissau. Daß suchte er einen tüchtigen Rechtsanwalt auf, erzählte ihm die ganze Geschichte, ohne flauen

Wer liebte ihn mehr?

12. Fortsetzung.

Adam Grant versteckte einen Augenblick vor dem drohenden Blicke in Lord Ryeburns Auge und fuhr dann fort: „Ich will Ihnen erzählen, wie alles kam. Ich mußte England in irgend einer Verkleidung verlassen, und die sicherste Schiene mit die eines Geistlichen zu sein. Noch ehe meine Veruntreuungen bemerkt wurden, war ich in Paris und verlor dort als der Prediger Ward in den besten Kreisen. Eines Tages traf ich einen Geistlichen, dessen Bruder von der englischen Gemeinde in Lissabon angestellt war, die Brüder wollten gern einige Wochen in Paris zusammen sein, nur schien es unmöglich, eine Vertretung nach der Hauptstadt Portugals zu finden. Ich erbot mich sofort, dem eine sicherere Zuflucht fände ich nicht finden, und reiste den folgenden Tag schon nach Lissabon ab. Ich bat Pastor Ward, seine Rückkehr nicht zu beschleunigen, nahm seine Stellung ein, wohnte in seinem Hause und ließ mich von seinen Freunden bedienen. Von meinen Landsleuten wurde ich freundlich aufgenommen, erhielt jeden Sonntag eine Einladung zu Tische und trank oft Tee bei drei alten Jungfern.“

„Kommen Sie endlich zur Sache!“ brauste Lord Ryeburn auf, „die Einzelheiten Ihres schändlichen Lebens haben kein Interesse für mich.“

„Lassen Sie mich ruhig weiter reden,“ sagte der Gefangene: „ich habe gar nicht den Wunsch, Sie mit Einzelheiten zu belästigen, aber Sie

müssen bedenken, daß diese erst ein Ganzen machen. Wenn Sie meine Geschichte nicht hören wollen, wie ich sie erzähle, werde ich ganz schweigen.“

„Ich werde Sie nicht wieder unterbrechen,“ erklärte Lord Ryeburn.

„Nun wohl,“ fuhr Adam Grant fort, ich weiß, daß alle mich schlechten Menschen nennen werden, aber ich bin kein Henchler, und ich kann Ihnen schwören, daß es mir nicht in den Sinn kam, irgend ein Unheil anzurichten, während ich als Geistlicher auftrat. Ich dachte, mit etwas Singen, einer Abhörsitz aus der Bibel lesen und darüber reden, sei die Sache abgethan, mir fiel es nicht einmal ein, daß ich in die Lage kommen könnte, zu taufen oder gar zu trauen. Ich will mich nicht besser machen, als ich bin — ich glaube nicht, daß ich meinen Plan darum aufgegeben hätte, aber ich habe einfach gar nicht daran gedacht. Ich wußte, daß ich scheinend sprach und das Kirchengesetz mit feierlicher Miene lesen konnte, und es gelang mir vollkommen. Niemand hegte Verdacht, keiner störte mich. Als Sie zu mir kamen, um Ihre Trauung zu bestellen, dachte ich, daß mich der Schlag trifft. Sie fanden mich nicht, aber ich sah Sie, ich wußte, daß Sie der Sohn des Namens waren, den ich — geradezu gesagt — verloren hatte, und Sie kamen zu mir! — Ich lagte mir, daß ich Ihrer Familie schon genug Unrecht zugefügt hätte, und ich versuchte, Sie in so einbringlicher Weise von der Heirat abzubringen, daß vielleicht ein etwas argwöhnischer Mensch auf den Gedanken gekommen wäre, es sei nicht alles in Ordnung. Es beruhigte mich,

dass die Heirat geheim bleiben sollte und Ihre Braut Ihnen nicht im Rang gleich stand; ich sagte mir, daß Sie den Sch

diesßen anscheinend verstohlen hineinschauten. Die zwei Leute alarmierten die Thortwache, die den Entwendelnden ohne weiteres aufgriff und einholte. Bei einem mit dem armen Sünder nach tingen Stunden vorgenommenen Verhör stellte es sich heraus, daß man es durchaus nicht mit einem Spion, sondern mit einem harmlosen Schauspieler der in Thorn gastierenden Truppe zu ihm hatte, der seine Rolle studierte.

Der Stinstang auf dem großen Hoff hat seit einen bedeutenden Umfang angenommen. Von den Gefangen werden täglich große Mengen dieser Fische gefangen und zum Teil über Stettin weiter verschifft. Der Preis für den Bentiner Stinte stellt sich auf etwa 2 M.

Plötzliche Todesfälle deunruhigen die Einwohner von Trynvel bei Gleiwitz. Nachdem Ende vorlieger Woche eine Frau und Anfang vergangener Woche zwei Kinder im Alter von etwa acht Jahren, die nur über Kopfschrank flügeln, plötzlich verstarben, ereiste der Tod am Freitag ebenfalls auf diese Weise ein 16jähriges Mädchen namens Potora. Das Mädchen fühlte sich des dahin völlig gesund, trug noch ihren Angehörigen das Mittagessen, kam nach Hause und lagte über Kopfschmerzen. Bald darauf, nachdem es zu Bett gegangen war, trat der Tod ein.

Durch das Explodieren einer Dynamitpatrone wurden in der Nacht zum Montag in der Bismarckstraße zu Bochum etwa 30 Fensterscheiben zertrümmert und sonstige Verwüstungen angerichtet. Menschenleben sind nicht zu beklagen. Der Täter ist unbekannt.

In Siegen herrscht während des Prozesses wegen des Bankraubs eine gewaltsame Erregung. Deshalb, wenn die Angeklagten zum Gerichtssaal geführt werden, begleiten dieselben eine große Menschenmenge unter den bestürzten Bewohnerinnen. An einem Morgen erlangt aus den Reihen der Begleiter das Lied: "Neb' immer Treu und Geduld!" — Ein in Köln wohnender Inhaber von Bank-Aktien sammelt gegenwärtig Unterschriften, um gegen den früheren Verwaltungsrat vorzugehen und diesen für die großen Verluste der Aktionäre haftbar zu machen.

Ein Kampf gegen das Bier. In der Bierstadt München hat sich ein Zweigverein des deutschen Vereins gegen den Missbrauch geistiger Getränke gebildet. Kein Geringerer als Prof. Dr. Pettenkofer ist Vorsitzender. Hohe Militärs und die Spitäler der Geistlichkeit haben die Gründung begrüßt. Die Führer der Münchener Bewegung betonen, daß der Biergenuss, wenn er eine Höhe erreicht wie in Bayern, allmählich die Widerstandsfähigkeit des Körpers und die Energie des Geistes schwäche und daß im wirtschaftlichen und besonders auch im militärischen Interesse des Staates dagegen angeklagt werden müsse. Trotz dieses Mäßigkeitsvereins dürfte in München und andernorts der berühmte "8 11" in voller Geltung bleiben.)

Die diesjährigen Bühnenfestspiele in Bairenthal, die am 19. Juli beginnen und am 19. August endigen sollen, werden "Parfital", "Lohengrin" und "Tannhäuser" umfassen. "Parfital" wird am 19., 23., 26., 29. Juli, 2., 5., 9., 15., 19. August, "Lohengrin" am 20., 27. Juli, 3., 10., 12., 16. August und "Tannhäuser" am 22., 30. Juli, 6., 13. und 18. August ihre Aufführung gelangen.

Aus Hamburg flüchtig ist der Goldmaler Moris genannt Martin Löwe. Er hat sich Veruntreuungen in Höhe von 22 000 M. und Urturkundeschriftung zu Schulden kommen lassen. Auf seine Ergreifung ist eine Belohnung von 500 M. ausgesetzt.

Der Dieb mit der Taube. In Wien kreist sich ein Kellereinbrecher umher, zu dessen Handwerkzeug eine Taube gehört. Diese hat er für den Fall mit, daß er ergrappt wird. Dann gebraucht er die Ausrede, daß ihm seine Taube in den Keller geflogen sei und er sie nur habe holen wollen! Der Trick ist ihm schon wiederholt gelungen, denn dreimal hat ihm die Ausrede geholfen.

Ein Mädelhennmörder à la Schenk? Aus Prag wird gemeldet: Allem Anschein nach ist die Behörde eines mehrfachen Mädelhennmörders höchst geworden, der sein Handwerk nach der Art

des Hugo Schenk betrieb. Der Verbrecher, dessen elegantes Kleid alles andere eher erwartet ließ, befindet sich gegenwärtig beim Kreisgerichte Budweis in Untersuchungshaft. Er hat, wie bereits nachgewiesen ist, in allen Teilen Böhmens Liebschaften, zumeist mit Dienstboten, unterhalten und den bedauernswerten Frauenpersonen unter allerlei Vorstreuungen Geld entlockt. Einige dieser betrogenen Mädchen sind spurlos verschwunden, so daß der Verdacht nahe liegt, daß der Mann seine Opfer nicht nur geplündert, sondern auch bestiftigt hat. Das stutzenberger Kreisgericht hat, wie es heißt, für diesen Verdacht bereits positive Anhaltspunkte gewonnen und erließ Erichsbeschluß an verschiedene andere Gerichte bezüglich Einleitung der entsprechenden Erhebungen in ihren Sprengeln.

Eine Diebesbande drang nachts in das Eisenbahnhofsgebäude in Marchienne (Belgien) ein, sprengte den eisernen Geldschrank mittels Dynamits und raubte den Inhalt.

Nachdem Gladstone sich geruhzt und neue Kräfte gesammelt hat, wird ein deutscher Augenarzt, dessen Name nicht genannt wird, die Operation vornehmen. Es ist noch nicht entschieden, ob dieselbe in Deutschland oder England stattfinden wird. Gladstone drängt sehr, daß die Operation sobald als möglich stattfinde.

Von einer Seefahrt-Revolution wird aus Venezia gemeldet: Dreihundert Seeleute revoltierten am Samstag in der heiligen Marine-Akademie gegen die Offiziere der Armada.

Es entstand dabei ein Handgemenge, in dem mehrere Verlebungen vorluden. Dem hinzugezogenen Kommandanten, Kontreadmiral Debotti, gelang es mit großer Mühe, die Ruhe wieder herzustellen, worauf er die schuldigen Kadetten in den Arrest abschaffen ließ.

Furchtbare Schneestürme wüteten in den letzten Tagen auf Sizilien. In Trapani starben 37 Männer und die in ganz Italien wegen ihrer reichen Schätze an Gemälden alter Meister und wertvollen Altarstücken beschädigte Altstädte ein. Durch den Einsturz der Kirche wurden neun Personen getötet. Im Bezirke Nicolofo vernichtete der Sturm die ganze Olivenernte; der Schaden wird auf zwei Millionen geschätzt.

Belohnung eines Stierkämpfers. Die spanische Blätter melden, daß der Großfürst Nikolaus von Rumänien, der augenscheinlich ein großer Freund der Stiergefechte ist, seinem Kämpling, dem Espada Guerrita, dieser Tage einen kostbaren Degen zugehen lassen, der auf der Klinge die Kaiserliche Krone und eine Widmung in vergoldeten Buchstaben trägt, während die Scheide aus mit Silber besetztem Leder besteht. Der Sendung war auch noch eine goldene Zigarettenetasche beigegeben. Mehr kann Guerrita auch von seinen spanischen Bewundern nicht verlangen.

Der portugiesische Krönus Antonio José Seixas ist auf einem Herzschlag gestorben. Der Seel befand sich im Credito Predial, wo er sein kolossal Vermögen stecken hatte, und unterhielt sich mit dem Bankdirektor über gewisse Wertpapiere, die in zehn Jahren einen großen Wert haben sollen. Im Augenblick, wo er sagte: "Ja, in zehn Jahren werde ich wohl nicht mehr leben", fiel er vom Schlafe getroffen, leblos zu Boden. Sein Vermögen beläuft sich angeblich auf einen täglichen Zins von 24 000 Mart. Eine hübsche Summe!

Ein sonderbarer Bankrott hat sich in Nischni-Novgorod ereignet. Der Wolga-Dampfschiffreeder G. Tschernow hielt sich für zahlungsunfähig und flüchtete, unbekannt wohin. Die darauf eingeführte Konkursverwaltung vernahm aber nicht nur alle Forderungen der Gläubiger voll zu befriedigen und ebenso den Lohn für ihre Pflichtaufsicht herauszuschlagen, sondern es erwies sich, daß auch für Tschernow noch etwas 100 000 Rubel übrig blieben; derselbe hatte sich also ganz irrational Weise für Bankrott gehalten. Der Irrtum ist Tschernow deshalb passiert, weil er sein Betriebsgeschäft ganz ohne jede Buchführung betrieb. Tschernows Aufenthalt ist noch nicht ermittelt.

Die Befürchtung, daß die Cholera in Konstantinopel überwintern und daß sie bei

Eintritt der warmen Jahreszeit mit Behemen ausbrechen würde, scheint bedauerlicher Weise zur Wahrheit zu werden. Choleraleute sind zweifellos in einem großen Teile der Stadt verbreitet, und mit dem Steigen der Temperatur nimmt auch die Epidemie eine steigende Tendenz an. In der letzten Februar-Woche sind täglich 4 bis 11 Erkrankungen vorgekommen. Die Sterblichkeit ist jedoch eine geringe und schwankt zwischen 15 und 25 Prozent. Erwähnenswert ist, daß mehr als 80 Prozent der Krankheitsfälle auf die Garnison entfallen.

Hände hoch! Ein gewisser John Heart, der im Verdacht steht, verschiedene Postämter in New York und Connecticut derabzu haben, hat das Kunststück fertig gebracht, einen ganzen Gerichtshof mit dem Revolver in der Hand in Schach zu halten und sein Entkommen zu bewerkstelligen. Heart war verhaftet und dem Bundeskommissar Hatchell vorgeführt worden. Er bat um die Erlaubnis, in das Toilettenzimmer gehen zu dürfen, und als er zurückkehrte, hielten er den entseigten Gerichtspersonen mit den Worten "Hände hoch!" einen Revolver vor. Alle waren stark vor Schreck und haben gehorcht, als die Hände hoch. Heart ging darauf, immer mit erhobenem Revolver, zur Thür hinaus und verschloß diese von außen. Als man den hohen Gerichtshof später aus seiner Abgeschlossenheit befreite, war Heart über alle Berge.

Gerichtshalle.

Berlin. Angeklagter, Sie sind der Arbeiter Majewsky, zur Zeit in Neu-Ruppin wohnhaft?

— ja redete der Vorsitzende am Amtsgericht einen

Angeklagten an, der soeben aufgerufen war. Der Angeklagte erwiderte: Jawohl, der bin ich, Ma-

jewsky heißt ich! — Vors.: Sie sind wegen

Körperverletzung angeklagt? — Angekl.: Ange-

klagt soll, aber mich verurteilt!

— Vors.: Das kommt später!

— Angekl.: Das war ja 'ne

recht gesetzte Mahlzeit, wenn der kommt sollte.

Ich wer' mir doch nicht von so'n Frauenzimmer

die Ihr nennen lassen. — Vors.: So weit sind

wir noch nicht. Beantworten Sie zunächst meine

Frage, in welcher Weise Sie mit dem Zeugin

Fräulein Georg, geb. Friedländer, in Berührung

kamen?

— Angekl.: Das war sehr einfach. Ich

habe ihr mit der Faust einen paar derbe Finger auf

ihre Nase, so mitten mang die Knöchelchen jes-

sen, das war die ganze Berührung. — Vors.:

So meine ich das nicht. Ich will wissen, wie

Sie mit der Frau bekannt wurden. — Angekl.:

Nicht einfacher als wie der. Die Sache is zwar

schon lange her. Es war damals, wie ich noch

in Berlin war, die stalenderisch trugen die Nummer

1891, da mach' ic nach Friedrichsfelde raus, um

Arbeit zu suchen. So zwischen Friedrichsberg

und Friedrichsfelde freil' ic zufällig nach die

Westentasche, wo ic kurz vorher noch einen

blauen Koffer drinne gehabt hatte. Jawoll,

proste Mahlzeit. 'n Loch hatte ic drinn, so

trok' wie een altdelischer Dhaler, aber von 'n

Infusier keine Spur. Na, diente ic, der fann

nich weit sin, den mußte hier nich weit von ab

verloren haben. Ich fehr' also um, jeh' den

Feldweg retour zurück konnte aber lange nich

bemerken, dat in die Seelend die Feldwege mit

Silber gesplastert werden. Endlich find' ic

aber doch. Au können Sie sich meine Freude

vorstellen! Du entfamtest Bieh, du willst mit

uniret werden, sage ic in der Freude des

Wiedersehens, na warte, dobert vor solle 'n Kraut-

samen Dob sterben. Iff ehemal sag' 'ne Stimme

neben mich: Ach, wenn man doch auch ein-

mal so ein Fünzigpfennigstück finden könnte!

Jet kriele nu uss un neben mir steht uss

ehemal die Fräulein mit derselbe unschuldige

Verbrecherinsteife, mit dat sie da drausen vor

der Thür steht. „Na,“ sage ic, „haben Sie

etwa Hunger?“ — „Na,“ handt sie ic recht hin-

gegeben. „Na, da kommen Sie mal mit, der

Füssiger is ohnehin zum Tode verurteilt, ic wer-

den Ihnen eine Schinkentafel im'n Glas Bier loopen.“

Sie kam' doch und nu können Sie sich denken,

Herr Gerichtshof, dat zwee Menschen mit 'n

enzygigen Füssigen nich in dat erschte Hotel „Zofel“

speisen könnten. Wir gingen in 'ne

Stoffe, sie kriegt für 25 Pfennige eine Schinken-

tafel und en Glas Bier, die andern 25 reichen

für mit zu Sturm mit Wind, ic drack davon

zweie Trost und 'nen Kleenen, damit war dat

Geschäft pleite. Ich sagte stattdoch an und wir

zogen wieder mit'ander los. Du wird man

vom Rüehn, wenn andere laufen, doch nich recht

fett, mein Magen war leer wie 'ne städtische

Feuerkugel im Juli, die beiden Trost und der Kleene

hatten mir doch woll'n bisten dhure

gemacht und da lobte die Frau, sie konnte 'n

schöne Tröst risikiert. Iff ehemal freit sie nach

meine Urtheile und zoddelt mit Gewalt dabant.

Die Uhr trugte sie raus aus de Tasche, aber

die Kette hielt, und nu sag' ic mit der linken

Hand meinen Chronometer und mit der rechten

Kette ist die 'ne paar mang die Bitage, dat sie

los ließ und verlorste. Satt sich aber die gute

Leute in' Jezwissen zu schreiben, holt sie 'n

Schandarm und läßt mir arreieren! So liegt

die Geschichte. Der Vorlesende konstatiert aus

den Alten, daß sich die Erledigung der Sache

drei Jahre hingezogen hat, weil die Zeugin nicht

zu ermitteln war und zu keinem der vorange-

gangenen Termine erschien. Die Zeugin bestritt

den versuchten Diebstahl und malte die ihr

widerfahrene Misshandlung in den schwarzesten

Farben aus. Der Angeklagte wurde

zu einer Strafe verurteilt und der Staatsanwalt gab ihm obendrein die trost-

liche Versicherung, daß er gegen die Zeugin die

Untersuchung wegen versuchten Straftautes

einleiten werde.

Gemeinnütziges.

Der Eisengehalt des Wassers wird durch einige Tropfen Schwefelsäure erkannt, welche eisenhaltiges Wasser tintenartig grau bis schwarzfärbt. Eisenhaltiges Wasser wird weiter durch einen Tropfen einer Lösung von Ferrocyanferrat blaß gefärbt.

Will man Reinwand auf ihre Echtheit prüfen, so nimmt man einen Tropfen Salatl und brechi die derselbe damit. Streicht man als dann das Öl mit dem Finger nach der Breitseite, so erscheint, wenn die Reinwand gefärbt ist, die Garnituren dunkel und die Wollfädchen licht, so daß sie wie limiert aussieht; bei echter

Tintenfleck aus der Wölche und den Dielen zu entfernen. Zitronehof und Sauerkleinz sind die bekanntesten und die gewöhnlichsten Mittel. Das wohlfeil

Deutscher Reformverein f. d. Röderthal.

Sonntag, den 11. März nachm. 5½ Uhr im Gasthof zum deutschen Hause

Bortrag

des Herrn Reichstagsabgeordneten Gräfe über
"Zollpolitik und Handelsverträge".

Die Vereinsmitglieder und alle deutschgezüchteten Männer sind hierzu eingeladen.

Der Vorstand.

Donnerstag, den 15. März 1894

nachmittags 4 Uhr

gelangen in der Frenzel'schen Restauration zur Silberweide in Ohorn circa 20 Zentner Kartoffeln, 1 Foh mit Sauerkraut, 1 Küchenchranf, 1 Tafelwaage, 1 Wanduhr, 1 guter Herrenanzug und dergl. mehr gegen Barzahlung zur Versteigerung.

Bulsnitz, den 10. März 1894.

Fritz Kunath, Richtvollzieher.

Silberweide Ohorn.

Zum Karpfenschmaus den 11. und 12. März) lädt hierzu freundlich ein.

J. Frenzel.

Auktion.

Montag, den 12. März von vorm. 9 Uhr an sollen in Bulsnitz Langestraße in Hensel's Restauration das noch vorhandene Schlosserhandwerkzeug von dem verstorbene Schlossermeister Herrn Julius Günther: 1 Amboss, Schraubstocke, Blasbalg, Hammer, Zangen, Heilen, Meißel, Schneideglocken, Sperrzeug, Schlüssel, 1 Diamant, 1 großer Schlüssel als Firma, 1 Decimalwage, 1 eiserner Ofen, 3 Handwagen, 1 Schiebebock, 1 großer Kleiderchranf, 1 Schreibeplatz, 1 Mann aus Holz geschnitten, sowie eine Produktionsladeneinrichtung und noch versch. gegen Barzahlung versteigert werden.

Karl Pehle, Auktionator.

Photographie-Anzeige.

Unterzeichnet erlaubt sich, einem geehrten Publikum von Großenhardsdorf und Umgegend bekannt zu geben, daß von heute ab täglich, auch bei trübem Wetter, im Gasthof zum grünen Baum in Großenhardsdorf photographische Aufnahmen stattfinden.

Aufnahmen außer dem Hause ohne Preiserhöhung. Für tadellose Ausführung bei billigster Preisberechnung leiste ich jede Garantie. Einem zahlreichen Besuch gern entgegenstehend, zeichne Hochachtungsvoll

Robert Seifert, Photograph aus Dresden.

Ein Musteratte.

Mein Alfred ist een Musteratte", sprach eine Spree-Athenarin.
„Ja den ic heut, trotz feiner Platte,
Verliebt noch wie 'ne Ratte bin.
Er is so jottvoll schön gewachsen
Un trägt sich mehr als elegant,
Weil er im schönen Lande Sachsen
Ne gute Kleiderquelle fand.
In Dresden hat er sie gefunden,
Un "Goldne Ems" wird sie genannt,
Die schon für viele tausend Kunden
Der einzige Kleiderlieferant.

Aus der Leipziger Konfursmasse werden jetzt im Ausverkauf, so lange der Borrat reicht, verkauft

Herren-Paleots.

früher 10—15 M., jetzt nur von M. 7 an.
früher 15—25 M., jetzt nur von M. 12 an.
früher 25—40 M., jetzt nur von M. 19 an.

Gavelots und Ulsters,

früher 18—35 M., jetzt nur von M. 11 an.

Herren-Anzüge,

früher 8—11 M., jetzt nur von M. 6½ an.
früher 12—22 M., jetzt nur von M. 9 an.
früher 25—40 M., jetzt nur von M. 19 an.

Herren-Hosen.

früher 2—4 M., jetzt nur von M. 1¼ an.
früher 5—9 M., jetzt nur von M. 3 an.
früher 8—16 M., jetzt nur von M. 5 an.

Herren-Joppen, Jackets,

früher 10—18 M., jetzt nur von M. 7 an.
früher 8—14 M., jetzt nur von M. 5 an.

Burshen-, Jünglings-Anzüge,

früher 8—16 M., jetzt nur von M. 5½ an.
früher 12—20 M., jetzt nur von M. 7½ an.

Knaben-Anzüge, Paleots,

früher 5—4 M., jetzt nur von M. 2½ an.
früher 6—11 M., jetzt nur von M. 3½ an.

Villigste und reellste Einkaufsstelle.

Goldne Eins, Inhaber: Georg Simon,

Dresden, 1. und 2. Et. 1 Schloß-Straße 1. 1. und 2. Et.

einziges Geschäft am hiesigen Platze, das amerikanisch gute Waren

so billig abgibt.

Vorsicht vor Nachahmungen.

Frack-Verleih-Institut.

Zur bevorstehenden Saison empfiehle

hochfeine Fahrräder

"Premier" und "Meteor"

(unübertroffen in leichtem Gang und Dauerhaftigkeit) zu billigen Preisen.

Großenhardsdorf.

Gustav Gebler, Schlossermstr.

Konfirmandenhüte,

sowie Vorherad-Zen, Kragen, Manschetten, Schipse und Handschuhe empfiehlt

Richard Schöne, Großenhardsdorf.

Zur billigen 13,

Größtes

Spezial-Geschäft von Dresden

für

Herren- u. Knaben-Garderobe

empfiehlt

Knaben-Paleots	von 2½ bis 48 M
Herren-", "	von 10 bis 20 "
Knaben-Anzüge	von 4½ bis 9 "
Herren-", "	von 12 bis 15 "
Hosen	von 3 bis 15 "
Schlafrocke	von 10 bis 25 "
Joppen	von 4 bis 12 "

Jeder fremde Reisende wolle, ehe er seine Einkäufe in der Niederschlesien besorgt, sich meine großen, seidenen Schaukästen ansehen, wo jedes Stück bereitwillig herausverkauft wird.

Billige 13. Annen-Strasse. Billige 13. Hermann Paul Wolff.

Clemens Ahmann,

Bahnhof Großenhardsdorf
empfiehlt billigst alle Sorten beste Braunkohlen,
alle Sorten beste Oberschlesische Stein Kohlen,
Schmidetohlen aus dem Biennischen Grunde,
alle Sorten beste Chamotteziegel,
bestes Brennholz (auf Wunsch gespalten bis vors Haus)

einem geehrten Publikum zur geneigten Beachtung.

Färber- u. Drucker-Verein.

Sonntag, den 11. März abends 6 Uhr billigst bei

Hauptversammlung.

Directorium 1½ Uhr.

Um recht zahlreiches Erscheinen bitten

d. B.

Verein Einigkeit

Hauswalde und Pretzlig.

Morgen Sonntag, den 11. März nachm.

5 Uhr

Hauptversammlung.

Das Erscheinen der Mitglieder wird dringend erwünscht.

D. B.

Maurerfarben,

Leime, Oelfarben, Firnisse, Lade, Terpentinöl,
Siccotif, Vinsel, Bimssteine, Sandpapier,
Schmirgelpapier empfiehlt

G. A. Boden.

Auktion.

Dienstag den 13. März d. J. von nachmittags 1 Uhr an gelangen wegzugs- halber in Hauswalde Nr. 74 (Kronen- berg) folgende Gegenstände gegen sofortige Barzahlung zur Versteigerung, als: Ein Jauchensäß, ein Schiebebock, sämtliches Adlergeräte, ein Paar Kuhgeschirre, ein Paar Rallbretter, ein eiserner Ofen mit Röhren, ein großer eiserner Kessel, ein Butterfaß, das vorhandene Heu, Stroh, Rüben, Kartoffeln und verschiedene Haus- und Wirtschaftsgeräte.

König, Detor.

Die nächste

Turnstunde

der Damen findet nicht kommenden Dienstag, sondern am darauffolgenden Mittwoch statt.

Der Turnwart.

Stuhlrohr und Stuhlsitze

empfiehlt billigst

G. A. Boden.

Citronen und Apfelsinen

G. A. Boden.

Gasthof zur Klinke.

Morgen Sonntag

Stammabendbrot

(Pfälzerung mit Gemüse).

Hierzu lädt ergebenst ein

Adolf Beeg.

Empfiehle

Mastrindfleisch,

sowie jeden Sonnabend und Sonntag

warme Brühwürstchen

a Stück 5 Pf. Achtungsvoll

Emil Riegenbalg.

Morgen Sonntag empfiehlt

Windbeutel und Kuchen

Hermann Hempel.

Zur Konfirmation empfiehle

Gesangbücher

n sehr großer Auswahl vom einfachsten bis zum einsten Einband zu billigen Preisen

Georg Busch, Buchbinder.

2500 Mark

werden auf ein neues massives Hausgrundstück als 2. Hypothek innerhalb der Brandkasse zu 4 bis 4½ % zu leihen gesucht.

Offerten erbittet unter A. B. in der Expedition dieses Blattes nieder zu legen.

Max Hörmig,

Schneider, Bretzig Nr. 69

empfiehlt sich zur Auffertigung seiner

Herren-Garderobe.

Reparaturen werden prompt und billig ausgeführt.

Nachdruck verboten.



Sonntagsblatt für das deutsche Haus.

Sprüche.

Von jedem, der Dir durch das Leben schreit,
Bleibt eine Spur an Deiner Seele hängen;
So bringst Du am Gewand ein Stäbchen mit
Von jedem Wege, den Du bist gegangen. Zitat.

Das, was Dein Auge an andern sah,
Wird andern nicht an Dir entgehen;
Wir stehen uns selber viel zu nah,
Um unsre Fehler selbst zu sehen. Tiedje.

Um Leben und Tod.

(Fortsetzung.)

Australischer Roman von J. C. Garrison.

(Kastenart verbaut.)

Sie lächelte ihn und sagte ihm Lebewohl. Er nahm seine Reise-tasche auf und trat auf die Straße hinaus. Ein gewissenes Einwas in seinem Blick aber bewog sie, ihn noch einmal zurückzurufen. „Percey,” flüsterte sie, „ist es auch kug von Dir, sie noch einmal besuchen zu wollen?“ „Sei ohne Sorge, Schwesternchen,” erwiderte er. „Bald liegt der weite Ozean zwischen uns und wir sind tot für einander. Sei ohne Sorge — wir werden uns dann auch nie wieder schreiben.“

Dann waren diese Briefe, mit denen Du immer so heimlich thatest, wohl von ihr?

Er nickte ihr lächelnd zu und war gleich darauf ihren Augen entwunden.

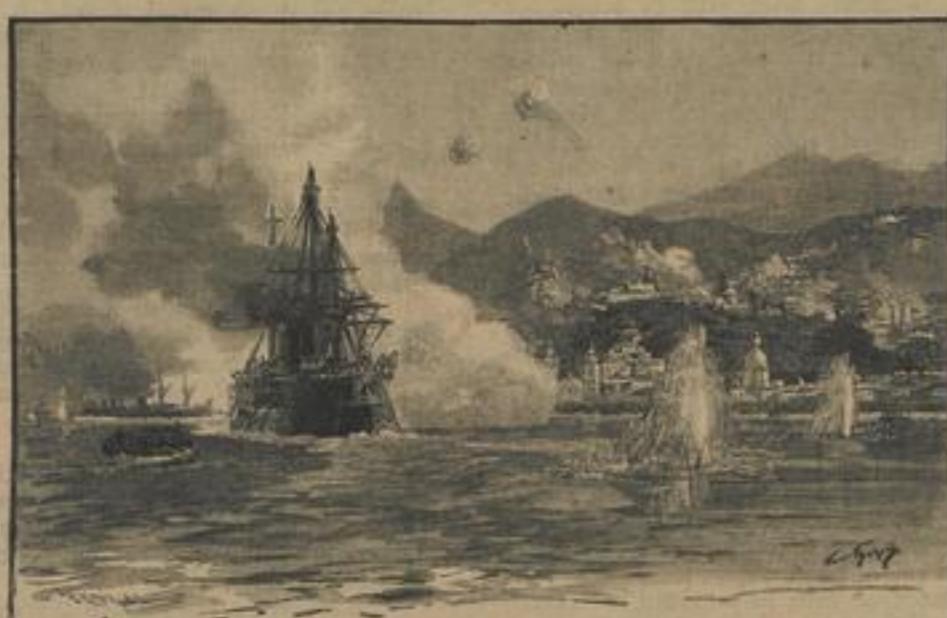
Das war am Montag gewesen, und zwar so früh am Tage, daß die Mutter noch gar nicht aufgestanden war; seitdem hatten sie von Percey nichts wieder gehört. Seine Abwesenheit war ihnen um so unerträglicher, als sie alle drei bereits ihre Kabinen an Bord des „Paramatta“ belegt hatten; der Dampfer sollte am Donnerstag in See gehen, und noch waren eine Menge Dinge ungehandelt, die bis dahin erledigt sein mügten. Von Tag zu Tag vermehrte sich die Unruhe und die Angst der beiden Damen. Endlich traf der Brief von Mrs. Hart ein. Hilda erkannte sogleich die Handschrift, die sie schon so oft auf den früheren Briefen gesehen hatte. Aus der Notiz auf der Rückseite, wonach bei Abwesenheit des Adressaten der Brief uneröffnet an Mrs. Hart, zur Zeit bei Mr. Sinclair, zurückgehen sollte, erjäh sie, daß Edith Stanhope jetzt Mrs. Hart hieß.

Autographische Uebertragung von Fr. Herzer.

Seit einiger Zeit hatte sie mit Eifer die Tagesblätter studiert, in der Hoffnung, vielleicht durch Zufall dem Namen Horace Middletons darin zu begegnen, der sich ja doch in dieser Kolonie aufzuhalten sollte, und auf diese Weise erhielt sie nun auch von der Mordthat in Clara Perca Kenntnis, die ja allgemeine Aufregung und Entrüstung auf dem Vande wie in der Stadt verursacht hatte.

Eritzen tat sie bei der unwillkürlichen Gedankenverbindung, daß Ediths Gatte durch Mörderhand gefallen war, und daß ihr Bruder Percey seit jenem verdängnisvollen Tage verschwunden war. Wohl war es ausgeschlossen, daß sie auch nur einen Augenblick ihn an jener That beteiligt wähnen könnte, eines aber stand bei ihr fest, sie mußte auf der Stelle nach Clara Perca reisen und nach seinem Verbleib forschen. Sie hatte sich ausgemacht, ehe das Telegramm an ihre Mutter eingetroffen war, den Brief von Mrs. Hart hätte sie mitgenommen; ihn uneröffnet an die Abfenderin zurückzugeben, erütherte ihr die erste Blücht. zunächst mußte sie sich erkundigen, wie weit Mr. Sinclairs Wohnort von Mirtilda entfernt war, und danach war ihr Plan einzurichten.

Bor ihr, unmittelbar an der Straße, gewahrte sie daß kleine Gasthaus, welches sich stolz Eisenbahnhotel nannte. Am Eingang desselben, auf einer Treppenstufe, saß ein vierzehnjähriger Mensch, der an einem Strohhalm saute. Er schien einer von den Bediensteten des Hauses zu sein. Der Bursche sah nicht sonderlich vertrauensvollend aus, da jedoch keine andere lebende Seele in der Nähe war, so ging



Geschichtung von Rio de Janeiro. Ansicht des Morro do Castello.

Hilda auf ihn zu und fragte ihn, wie man von hier aus nach Kara Yerta zu Mr. Sinclair gelangen könne.

Der Mensch starrte sie ziemlich unverschämt an, so daß Hilda glaubte, er habe ihre Frage nicht recht verstanden; sie zog daher, um ganz sicher zu gehen, den Brief aus der Tasche und las ihm langsam und deutlich noch einmal vor: „J. Sinclair, Kara Yerta bei Würilda.“

Jem, der Kutscher, der ehemalige Begleiter Violets — denn dieser war es, blieb ruhig auf seiner Treppenstufe sitzen, so daß er die Adressensteile des Briefes ganz direkt vor seinen Augen hatte, während sie ihm die Notiz auf der Rückseite vorlas. Jem hatte lesen gelernt, und so sah er, daß der Brief an Percy Warburton gerichtet war.

Sogleich stand er auf und zog mit bäräugiger Höflichkeit seinen schäbigen Hut. „Mr. Sinclair, Miss,“ sagte er, „wohnt zehn englische Meilen von hier, aber wenn Sie wünschen, kann ich Sie bald hinfahren.“

Zehn Meilen, also zwei gute Wegstunden, das war zunächst entscheidend. Ehe sie dort hinsam, mußte die Nacht angebrochen sein. Sie mochte aber weder in der Finsternis sich mit diesem Menschen allein auf der einsamen Landstraße befinden, noch wollte sie zu so später Stunde in einem fremden Hause anlangen. Sie zog daher vor, die Nacht im Eisenbahnhotel zu verbringen und dann am nächsten Morgen zu fahren.

„Man kann hoffentlich in Ihrem Hotel bis morgen ein Unterkommen finden,“ sagte sie zu Jem.

Der Kutscher nickte, führte sie ins Haus, rief die Wirtin herbei, und schleppte dann zum Bahnhof, um den Reisekoffer herbeizuholen, der dagebst auf den Namen von Hilda Warburton zurückgelassen war.

Jem hatte auf diesem Wege seine eigenen Gedanken. „Die ist hierhergekommen, um zu leben, wo ihr Bruder geblieben ist,“ sagte er zu sich selber. „Die muß ich im Auge behalten. Vielleicht gibt es da wieder was zu verdienen, wie bei der anderen.“

Als er auf den Bahnhof angelangt war und den Reisekoffer in Empfang genommen hatte, fiel ihm ein großes rotes Plakat in die Augen, welches soeben an weithin sichtbarer Stelle angebracht war.

„Wort!“ rief es in riesengroßen Buchstaben auf demselben. Er pflanzte sich mit Hildas Koffer auf der Schulter davor auf und las es gewöhnlich von Anfang bis zu Ende durch. Der Auftrag war von dem Advokaten Quinton erlassen worden, der eine Belohnung von einhundert Pfund Sterling einem jeden versprach, der eine Auskunft über den Mörder des Farmers Hart von Kara Yerta ertheilen könnte, daß man daraus hin rinstande war, den beiden dingfest zu machen.

Jem las das Plakat noch einmal und dann ging er langsam und in diesem Sinnen nach dem Hotel zurück.

Seiner Meinung nach war kein anderer als Percy Warburton der Möder. Diese Ansicht gründete er darauf, daß Warburton die Frau des Erschlagenen liebt und seit dem Mord verschwunden war. Bestätigte sich seine Annahme, dann hatte er bereits das eine Ende der Kette, die den Verbrecher fesseln sollte, in seiner Hand, und es lag ihm nur noch ob, auch die Glieder des anderen Endes zu finden und aneinander zu reihen. Vielleicht konnte ihm Miss Warburtons Anwesenheit dabei zu Statten kommen. Dieselbe übernachtete heute im Eisenbahnhotel, seine Aufgabe war nunmehr, auf krummen oder geraden Wegen möglichst viel über sie und den Zweck ihres Hierherkommens in Erfahrung zu bringen. Es handelte sich um hundert Pfund! Was ließ sich mit einer solchen Summe nicht alles anstellen!

Hilda war in den kleinen Salon gewiesen worden. Nach einiger Zeit meldete ihr die Wirtin, daß der Tee ausgetragen sei. Sie folgte derselben in ein geräumiges Zimmer, woselbst bereits vier Herren an einer langen Tafel saßen und auf Beginn der Abendmahlzeit warteten. Jügernd nahm sie gleichfalls an dem Tische Platz, wobei sie Sorge trug, einige leere Stühle zwischen sich und den Herren zu lassen, die sie für Geschäftskreisende zu halten geneigt war. Die Aufwartung besorgten die Wirtin und eine Kellnerin.

Gleich nach beender Mahlzeit schrie Hilda in den Salon zurück. Hier nahm sie von den auf dem Tische stehenden Bildern eines nach dem anderen zur Hand, ohne jedoch ihre Gedanken auf den Inhalt derselben richten zu können.

Die Erregung der letzten Tage hatte sie erschöpft, sie beschloß daher, trotz der noch frühen Stunde, ihr Vater aufzusuchen, und morgen dafür um so zeitiger mit den Erklärungen nach ihrem Bruder zu beginnen.

Sie zog die Glocke, die Wirtin erschien und führte sie auf ihr Verlangen in ihr Schlafzimmer. Es war dasselbe, welches auch Violet Cameron bei ihrem Aufenthalt hierherbi innegehabt hatte.

Mr. Sinclair war in scharjem Trabe nach Würilda gefahren; wäre er hier nun sogleich ins Hotel gegangen, so würde er Hilda Warburton gefunden haben. So aber hatte er vor der Polizei-

station Halt gemacht, um hier im Vorübergehen zu fragen, ob irgend etwas neues in Bezug auf den Mord bekannt geworden sei.

Neben dem Eingang saß ihm unter den übrigen Bekanntmachungen auch das rote Plakat auf, welches bereits auf dem Bahnhof die Aufmerksamkeit des biederem Jem aus dem Eisenbahnhotel erregt hatte.

Er blieb stehen und las es durch, und während er damit beschäftigt war, erschien der Polizeivorstand und bat ihn, einen Augenblick näher zu treten, da er ihm etwas zeigen möchte.

In der Dienststube befand sich einer der berittenen Polizisten, die die Patrouillendienst in der Umgegend zu verrichten hatten. Derselbe zog sich adumgsvoll in eine Ecke zurück, blieb aber während der Unterredung der beiden Herren im Zimmer.

Der Beamte reichte dem Friedensrichter ohne weitere Vorrede die erzeugte Dolch scheide, welche in Mrs. Hart unter dem Stein am Bach versteckt, von Denham bald darauf aber wieder ausgegraben worden war.

„Was sagen Sie hierzu?“ fragte er.

Mr. Sinclair nahm die Scheide in die Hand und betrachtete sie aufmerksam. „Das Ding sollte ich kennen,“ versetzte er. „Ganz recht; ich habe dieses Stück oft genug bei Mr. Hart an der Wand hängen sehen, und zwar in dem Zimmer, wo der Mord geschehen ist.“

„Auch leer, wie jetzt?“

„Nein; es befand sich ein Dolch darin, eine Waffe von seinem Stahl und mit einem Griff von ähnlicher Arbeit wie diese Scheide aufweist,“ antwortete der Friedensrichter.

Dann Mr. Sinclair, möchte ich behaupten, daß Mr. Hart durch jene Waffe seinen Tod gefunden hat,“ sagte der Beamte. „Der Dolch ist verschwunden und bis jetzt noch nicht aufzufinden gewesen.“

Er las nunmehr dem Friedensrichter den Bericht Denhams vor, woraus sich ergab, wie dieser der Witwe gefolgt war, wie sie die Scheide von der Wand genommen und unter dem Stein verstaut hatte, und wie letztere in die Hände der Polizei gelangt war.

Mr. Sinclair legte erstaunend die Scheide auf den Tisch. „Es ist mir bekannt,“ sagte er, „daß Mrs. Hart heute vormittag ausgegangen und dabei von dem Beamten beobachtet worden ist; den Verlauf hatte ich noch nicht vernommen. Was gedenken Sie zu thun?“

„Nach dem Verbleib des Dolches forschen zu lassen,“ lautete die Antwort.

Mr. Sinclair hielt sich eine volle Stunde in der Station auf. Diese neue Entdeckung und die möglichen Folgen derselben nahmen sein Interesse so in Anspruch, daß er den eigentlichen Grund, der ihn nach Würilda geführt hatte, vollständig vergaß. Plötzlich aber brachte ihm eine Wendung des Gesprächs Hilda Warburton wieder ins Gedächtnis; er fuhr eilfhaft nach dem Hotel.

Auf seine Frage, ob Miss Warburton hier abgestiegen sei, erhielt er den Beifall, daß die Dame allerdings hier Wohnung genommen, sich aber jetzt bereits zur Ruhe gegeben habe.

Er blieb ihm somit nichts anderes übrig, als sich ohne sie wieder auf die Heimfahrt zu begeben. Er hinterließ, daß er am folgenden Morgen mit dem Fuhrwerk wieder zur Stelle sein werde, und dann sagte er in die Dunkelheit hinaus.

Es war um Mitternacht.

Hilda lag in diesem Schlafe, erschöpft und angegriffen von den Sorgen und Beunruhigungen, die auf sie eingedrungen waren.

Da öffnete sich leise die Thür und ein Mann schlich auf bloßen Füßen ins Zimmer. Es war Jem. Er trug eine so genannte Diebeslaternie.

Er hatte wohl bemerkt, daß Hilda den Brief, von dessen Rückseite sie ihm Mr. Sinclairs Adresse vorgelesen, in die Augenlässe ihres Neigmantels gehoben hatte.

Diesen Mantel suchte er, und er fand ihn an einem Nagel an der Wand. Er tastete nach der Tasche und zog den Brief heraus.

Des jungen Mädchens Kleid lag über einem Stuhl; er fühlte nach der Tasche derselben, fand sie aber nicht, da die Einrichtung solcher Damengewänder ihm gänzlich fremd war. Mit einem unterdrückten Fluch gab er den Versuch auf und schlüpfte wieder zur Thür hinaus.

In der Ferthe des nächsten Morgens begab er sich zur Polizei und erhob Anspruch auf die ausgewiesene Belohnung; er gab zu Protosoll, daß er erbötzig sei, unter Beweis zu stellen, daß der Farmer von Kara Yerta sein Leben verloren habe durch die Hand — einer Frau.

27.

Violet Cameron war von ihrem Besuch in Bill Bants Hütte ganz außer Atem in Mr. Sinclairs Hause wieder eingetroffen.

Im Hausschlaf trat ihr Mrs. Reynolds entgegen, die hier auf sie gewartet hatte.

Dieselbe nahm sie mit sich hinauf in ihr Zimmer; sie war neugierig, daß Abenteuer zu vernehmen, an welchem auch Mrs. Hart beteiligt gewesen sein mußte, da diese ebenfalls erst kurz zuvor heimgekehrt war. Allein sie erkannte sehr bald, daß Violet sich nicht in der Besoffung befand, eine ausführliche Rechenschaft ablegen. Das arme Mädchen bebte am ganzen Körper, ihre Hände waren eisfalt und nur mit Mühe vermochte sie ein wenig längere Ruhe zu bewahren.

„So blieb der guten alten Dame daher nichts übrig, als sie in aller Eile zu Bett zu bringen, wobei sie jedoch nicht unterlassen konnte, ihr als Eröflung und Stärkung von einer ganz ungewöhnlichen Dosis von Sprachbrottern zu Hilfe zu kommen.“

Violet nahm dieselbe schweigend und voll Ergebung hin, und als die wackere Alte sie endlich zu Worte kommen ließ, da sagte sie derselben, daß sie sich nun ein wenig besser fühle und zum Erzählen bereit sei.

„Still, meine Liebe,“ unterbrach sie Mrs. Reynolds. „Heute sein Wort davon; das hält sich auch frisch bis morgen. Jetzt gäbs doch nur ein paar Broden, und ich will doch baarlein alles wissen. Sie aber brauchen Schlaf. Ich werde der Jane Bescheid sagen, daß Sie unwohl sind, Sie können also morgen so lange im Bett bleiben, bis ich Sie rufe. Und nun gute Nacht, meine Liebe.“

Noch lange Stunden lag Violet wachend in ihrem Bett; das

Abenteuer in der Hütte hatte ihr ganzes Innere aufgereggt, und mit Bangen sah sie dem nächsten Morgen entgegen. Brachte er doch den Tag, an welchem Brunthorpe wieder vor dem Friedensrichter erscheinen sollte, und noch war nichts erreicht, wodurch seine Freilassung erlangt werden könnte. Der Tag graue bereits, als sie die Augen schloß, und als Mrs. Reynolds kam und ihr mitteilte, sie habe nur

eben noch Zeit, sich zum Frühstück anzuziehen, da schien es ihr, als hätte man ihr nur wenige Minuten Ruhe gegönnt.

Sie hatte kaum ihre Toilette beendet, da trippelte die alte Haushälterin schon wieder ins Zimmer, um ihr zu sagen, daß Mrs. Hart sich unwohl fühle und das Frühstück auf ihrem Zimmer einzunehmen wünsche.

Violet fand die Dame im Schlafruck und in sehr niedergeschlagenem Geiste. Sie vermochte derselben nichts recht zu machen, und da auch sie mit einem leichten Kopfschmerz aufgetreten war, so fiel es ihr sehr schwer, sich den Launen der anderen zu fügen und geduldig die Diennerin zu spielen.

Mrs. Hart redete nicht mehr, als es nötig war, und so vertrat sie auch Violet schweigend ihre Aufwartung.

Inzwischen saß Mr. Sinclair an seinem Frühstückstisch, und ihm gegenüber, hinter der großen Theesamme, seine treue Haus- hälterin.

„Ich wollte sie bitten, Mrs. Reynolds,“ sagte der Friedensrichter, „zu heute Nachmittag das Zimmer wieder zur Ablösung des Verhörs zurecht zu machen.“

„Ich habe bereits meine Anordnungen getroffen,“ entgegnete die kleine alte Dame in einem Tone, der eine gelinde Verlegtheit verriet; sie war sich bewußt, ihre Obliegenheiten stets auf das Gewissenhafteste zu erfüllen, auch ohne daß man sie daran erinnerte,

und so fühlte sie sich einigermaßen beleidigt darüber, daß ihr Herr annehmen könne, eine so hochwichtige Angelegenheit sei ihr entfallen.

„Ich fürchte,“ fuhr Mr. Sinclair fort, „es wird uns heute noch nicht möglich werden, den jungen Deutchen vom Verdacht frei zu sprechen; Mr. Quinton müßte denn ein Beweismaterial mitbringen, von dem wir bis jetzt noch nichts wissen. Ich wollte, ich hätte die Sitzung auf alle acht Tage verlängert, wie Mr. Quinton beantragt hatte, denn die Begebenheiten folgen in dieser Angelegenheit so schnell aufeinander, daß nach zwei weiteren Tagen die Sache in einem ganz neuen Licht erscheinen könnte. Wir dürfen Mr. Brunthorpe nicht entlassen, ohne zu wissen, wonn wir an seiner Stelle leichtziehen haben, denn die Veröffentlichung der Gründe seiner Freilassung würde nur für den wahren Schuldigen eine Mahnung zur Vorsicht sein.“

„Sie haben Recht, wir immer, Herr,“ versetzte Mrs. Reynolds, „auch mir scheint es, als ob man die Sache nicht überstürzen dürfe. Es mag für den jungen Mann ja unangenehm sein, so im Gefängnis zu hocken, aber wenn er unchuldig ist, dann wird er den Mut nicht verlieren. Es ist sehr möglich, daß Mr. Quinton etwas mitbringt, wovon wir hier noch nichts wissen. Man muß eben aufs Land gehen, wenn man die Stadtneugkeiten erhaschen will.“

Während sie noch redete, war das Dienstmädchen Jane eingetreten und hatte dem Friedensrichter gemeldet, daß ein berittener Polizist angelommen sei, der den Herrn zu sprechen wünsche. Mr. Sinclair ließ den Mann in sein Arbeitszimmer führen, dann bediente er sein Frühstück und begab sich dorthin. Der Mann begrüßte ihn respektvoll und trug seine Meldung vor. „Es wird Ihnen bekannt sein, Mr. Sinclair,“ sagte er, „daß der Verteidiger

Brunthorps eine Belohnung von hundert Pfund Sterling auf die Entdeckung des Mörders des Mr. Hart ausgesetzt hat.“

Der Friedensrichter nickte und der Polizist fuhr fort: „Heute Morgen erschien ein Mann auf der Station und erhob Anspruch auf diese Belohnung. Er behauptete, beweisen zu können, daß Mrs. Hart den Mord begangen habe; der Polizeivorstand hielt es für nötig, daß Sie von dem Beweisstück, welches der Mann deponiert hat, Einsicht nehmen. Er ist der Kutscher aus dem Eisenbahnhotel. Er sagt aus, daß eine junge Dame mit Namen Warburton gestern Nachmittag im Hotel abgetrieben wäre und dort auch übernachtet hätte; als er heute Morgen die Schuhe und Stiefel auf dem Gange zusammenhieb, um sie zu putzen, habe er vor Miss Warburtons Thür einen Brief gefunden, den diese Dame verloren haben müsse. Derselbe ist an Percy Warburton adressiert, und da ein Herr dieses Namens am Montag Morgen im Hotel ein Pferd gemietet hat, welches am Nachmittag derselben Tages ohne Reiter und mit geschlagenen Knieen zurückgebracht wurde, so war dem Kutscher daran gelegen, diesen Mr. Warburton ausfindig zu machen, um von ihm Strafenerlass zu verlangen. Aus diesem Grunde hat er den Brief geöffnet. Da stellte sich heraus, daß derselbe von Mrs. Hart geschrieben ist und nichts mehr und nichts weniger enthält, als ein Bekenntnis des Mordthats; sie erklärt darin, daß sie ihren Mann um Mr. Warburtons willen umgebracht habe.“ (Fortsetzung folgt.)

9*



Gefäßigung. Nach dem Gemälde von J. Temple.

Beschreibung von Rio de Janeiro. Im Anschluß an unsere jüngst gebrachte Abbildung von Rio de Janeiro bringen wir heute ein Augenblicksbild von der Beschreibung der Stadt. Über die Dämpfe in dem ungünstlichen Land, das in einigen Unruhen sich selbst aufreibt, sind unsere Leser durch die Zeitungsnotizen fortwährend auf dem Laufenden erhalten. Vielleicht ist bis zum Er scheinen unseres Bildes ein entscheidender Schlag gefallen. Baldige Beendigung der Unruhen ist im Interesse des Landes und unserer zahlreichen dort wohnhaften Landsleute recht sehr zu wünschen.

Huldigung. „Sieht mit Rosen Dich umgeben — selbst wie eine Rose jung“ ... irgend eine Variation dieser poetischen Zeilen enthält sicher das Schreiben, welches im Begleitung der Blumenfälle gekommen ist und nun leise zwischen den zarten Frauensprüchen knistert. Die schönen Rosenzähne aus seinem Kreisband hat der junge Wundärzt seiner reizenden Nachbarin geschnitten und bitter dabei in den hübschesten Wendungen um das freundlichkeitste Vertrauen der jungen Frau, die als Witwe allein in kleinen Händen die Jügel einer großen Wirtschaft hält. Und die duftenden Rosen sagen noch mehr als der wohlgefahrene Brief:

„Er wird nicht unfreundlich aufgenommen, das verraten die Jäger der jungen Frau, oblich sie sich in Gegenwart des darren den Jägers einen kleinen Zwang antun. Dieser Johann ist bei der Tache keine nebenläufige Person. Auf dem Nachbargut wartet seiner der Gebieter schon mit Schmerzen und es hängt vielleicht alles ab von dem Bericht des Gerüchten, der heute das Glück hatte, in der angebietten Herrin eigensten Räumen zu verweilen.“

Gemeinnütziges.

Gardinen reinigen. Man nimmt sie ab, schüttelt sie im Freien thätig aus und stellt sie in ein Gefäß mit kaltem Wasser. Hier bleiben sie mindestens 24 Stunden. In einem Kessel löschen Wasser gibt man ziemlich viel Seife, dann werden die Gardinen ohne sie zu ringen, leicht ausgedrückt und in einem reinen Beinzel (Wollfadenüberzug) in das lösche Seifenwasser gebracht, worin sie 20 Minuten richtig trocken müssen. Dann nimmt man sie heraus und wäscht sie so lange in warmem Wasser, bis sich keine Spur von Seifenstaub mehr zeigt, häutet und stärkt sie dann und hängt sie noch nach wieder auf.

Eine gute Tinte, welche schwarz aus der Feder fließt, giftfrei und haltbar ist, ergibt das Tannenöl schwarz, 200 g dieses Farbstoffes, die von Apotheker Seydel in Wandöbel gegen 1 Mark 10 Pfennig frei mit Gebrauchsanweisung verkaufen werden, geben durch Übergeßen mit 5 Liter möglich hellem Wasser und Umrühren sofort farbstiftende Tinte.

Zum Reinigen von Kunstwaren aus Gußeisen oder Stahl benutzt man zweckmäßige Weise ein Pulver aus gleichen Teilen Zinnober und gepulvertes Blechhorn, welches man in der doppelten Menge Spiritus anröhrt. Die mit diesem Zeige gehaltenen Gegenstände werden mit Wattpapier abgerieben und zur Vermeidung übermaligen Rostens mit einem sorglosen Lacküberzug versehen.

zu viel verlangt.

Mann: „Da bekomme ich eine Rechnung für ein Ballotüm; was ist das?“

Frau: „Ach, Du weißt doch, daß grüne Rosinen, daß ich auf dem Ball getragen, auf dem Du mich vergangnes Jahr kennen lernte!“

Mann: „So, so, da soll ich also auch noch das Rech bezahlen, mit dem ich gesungen worden bin!“

Berschnapp.

„Du weißt, lieber Emil! ...“
„Emil? Du willst wohl sagen: Karl?“
„Gott, wie dümm von mir; ich dachte, es wäre deine Eltern!“

Unverbesserlich.

A.: „Hast Du schon gehört, der alte Oberförster X. ist gestern gestorben. Schade um den Mann. Er lag unübertraglich.“

B.: „Da wird er doch nicht am Ende scheintor sein?“

Ungewaschen.

A.: „Ich sehe, Du tröstest jetzt einen Sich fragen! Schon lange?“

B.: „Seit vier Wochen!“

A.: „So sieht er auch aus!“

Bündig.

Frau A.: „Was fehlt denn Ihrem Ehemann hier, daß er sich schon um 8 Uhr abends ins Bett legt?“

Frau B.: „Geld!“

Lustiges.

Nachdrücklich.



Sievierlei.

Anna: „Der Ball war gestern reizend, in meinem ganzen Leben habe ich mich noch nie so gut amüsiert!“

Emma: „Ich auch nicht.“

Anna: „Ich habe jeden Tonz getanzt, und hatte jedesmal einen andeuten Herrn.“

Emma: „Und ich habe gar nicht getanzt, und hatte den ganzen Abend immer denselben Herrn.“

Bei der Kälte.

Hoteliere: „Darf ich fragen, wie Sie geschlossen haben?“

Gast: „Recht gut; es war so schlecht gebeigt, daß die Wanzen vom Husten befallen wurden und nicht besiegen konnten.“

Guter Rat.

Kellner, schließen Sie die Fenster, es zieht und ich leide an Alkoholismus; die Thür darf auch nicht offen stehen, ich bekomme sonst kalte Füße, und wünschen Sie bitte nicht die Tische ab, es steht sonst und ich habe Husten! Den Thee will ich nicht zu stark haben, ich bin nervös.“

„Da mächt ich an Ihrer Stelle doch lieber ins Spital gehen.“

Selbstbewußt.

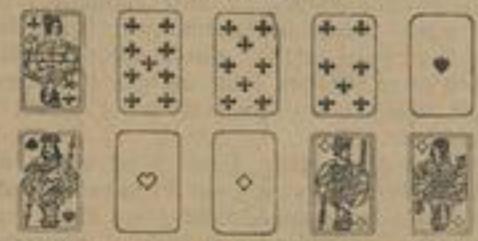
Vater der Bratt: „Wie, dreißigtausend Mark Schulden haben Sie? das ist ja ein kleines Vermögen!“

Bewerber: „Allerdings klein, aber doch selbst erworben.“

Verlag: Neue Berliner Verlags-Anhalt, Aug. Krebs, Berlin W., Sieglingerstr. 55. Herausgeber: Aug. Krebs, Berlin W., Sieglingerstr. 55. Druck von Aug. Krebs, Berlin W., Sieglingerstr. 55.

»Nachtisch.«

1. Statuaufgabe.



Mittelhand reizt bis Grün-Solo, worauf Vorhand mit obigen Karten Einzel-Solo spielt. Die Gegner kommen nicht aus dem Schneider. Grün-Zehn ist dreimal besiegt. Hinterhand hat 11 Augen in den Karten. Wie müssen die Karten verteilt gewesen sein?

2. Quadraträtsel.

In jeder voneinander Reihe dieses Quadrats ist durch Änderung zweier Buchstaben und Umstellung der übrigen ein neues Substantiv zu bilden. Die neuen Wörter bedeuten: 1. eine geometrische Figur, 2. eine Stadt in Dalmatien, 3. eine Stadt in Ungarn, 4. einer aus der Bibel bekannte Riese, 5. den Plural eines Freudenthumes für „Aufgab“, 6. ein Vogelschenthaltes Winkel, 7. eine Münze. Nach richtiger Lösung bilden die Buchstaben in den fertiggedruckten Zeilen ein deutsches Sprichwort.

3. Rätsel.

In einem deutschen Dichter steht Ein Himmelskörper, ein Planet. Bezeichnet den Kopf, und auf einmal zeigt sich ein deutscher General. Mit andern Kopf und andern Fuß liegt es an einem deutschen Fluß.

Lösung der Aufgaben in voriger Nummer.

- Wann die Blumen blühten müssen vor der nächsten Wintersaison. Das ist Blümlin auf der Rücken mit seinem kleinen Reich gemacht. Nur ein blaugetöntes Blümlin kommt in die Winternacht. Unter den beiden Blümlin fällt und heißt die Blümlin eine Kreuzblümlin. Wunderdoge gar zu oft kann Du mir eins. Sagen ich in die harre-Wilsons, in die ob Welt hinein.
- Spania, Taras, Tarasy, Tarasy. — Klar, Ute, Regen, Thale, Riger, Zanger.